

Friedhelm Brusniak

Organisierte und institutionalisierte Mozart-Pflege in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert

Die Entstehung und Entwicklung von Mozart-Organisationen und -Institutionen ist vor dem Hintergrund dessen zu sehen, was Gernot Gruber 1985 in seinem Buch über "Mozart und die Nachwelt" umrissen hat¹. Hier wird zu Recht die Bedeutung des Patriotismus in Deutschland im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert hervorgehoben, der eine spezifische nationale Sichtweise förderte, deren Folgen auch für die Wirkungsgeschichte Wolfgang Amadé Mozarts bis in die Gegenwart spürbar sind.

I.

Vereinigungen im Zeichen und unter dem Namen Mozarts, die heute auf eine zum Teil mehr als einhundertjährige Geschichte zurückblicken können, stehen in der Tradition jener Organisationen, die nach Auffassung des Historikers Otto von Gierke das "eigentlich positive, gestaltende Prinzip der neuen Epoche" ausmachten². Musik- und Gesangsvereine des 19. Jahrhunderts fühlten sich bis zur Reichsgründung dem Gedanken der politischen Einheit des in viele Kleinstaaten zergliederten Deutschen Reiches verpflichtet. In dieser Perspektive sind die zahlreichen Musik- und Gesangsfeste zu sehen, die den Charakter von (deutschen) "Nationalfesten" hatten³. Die folgenden Beispiele weisen exemplarisch Wesenszüge der organisierten und institutionalisierten Mozartpflege von der Zeit des sogenannten Biedermeier oder Vormärz bis in die Reichsgründungsphase auf.

Neben der Forderung nach nationalstaatlicher Einheit und staatsbürgerlicher Freiheit, dem musikalischen Bildungsgedanken und dem bürgerlichen Repräsentationsbedürfnis, war es vor allem das aufkommende Denkmalwesen mit

¹ Salzburg/Wien 1985, erweiterte Neuausgabe München 1987.

² Otto von Gierke, Das deutsche Genossenschaftsrecht, Bd. 1, Berlin 1868, S. 652.

³ Vgl. exemplarisch das Verzeichnis deutscher Musik- und Gesangsfeste, hrsg. vom Schweinfurter Liederkranz, Schweinfurt 1847.

neuen Zügen einer Genius-Huldigung, welche die Feste und Feiern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kennzeichnete und großartige "erhabene" Unternehmungen wie die Verwirklichung der "Walhalla"-Idee König Ludwigs I. von Bayern (1786-1868) förderte. In diesem bedeutendsten deutschen "Nationaldenkmal" und herausragenden Bauwerk des Klassizismus im süddeutschen Raum sollte der Gedanke der vaterländischen Einheit - hier in kulturgeschichtlicher Hinsicht definiert - durch ein Büstenpanorama versinnbildlicht werden⁴. Auswahlkriterium für die Aufnahme in die Galerie der "rühmlichst ausgezeichneten Teutschen" war neben der persönlichen Leistung auf politischem oder geistigem Gebiet die "teutsche Zunge", d.h. die Zugehörigkeit zur germanischen Sprachfamilie. Im Sinne der Kunstauffassung des deutschen Idealismus sollte der Bildungsreisende als "Walhalla-Pilger" das Nationaldenkmal sittlich gestärkt und "veredelt" verlassen. Eine literarische Parallele stellte Schillers Idee von der Schaubühne als moralischer Anstalt dar⁵. Die Tatsache, daß König Ludwig I. in seinem 1842 veröffentlichten Buch "Walhalla's Genossen" den 'National-Dichter' Friedrich Schiller mit dem 'National-Tondichter' Wolfgang Amadé Mozart vergleicht⁶, überrascht angesichts der engen Verbindungen der Künstler des Schiller-Denkmal in Stuttgart von 1839 sowie der Walhalla bei Donaustauf/Regensburg und des Mozart-Denkmal in Salzburg von 1842 untereinander kaum: Bertel Thorvaldsen war der Schöpfer des Schiller-Denkmal und Lehrer Ludwig Schwanthalers, der den plastischen Schmuck in den Giebelfeldern der Walhalla und u.a. die Mozart-Büste gestaltete sowie das Salzburger Mozart-Denkmal schuf; der Gießer der

⁴ Jörg Traeger, Der Weg nach Walhalla. Denkmallandschaft und Bildungsreise im 19. Jahrhundert, Regensburg 1987, 2/1991.

⁵ Vgl. hierzu auch Jörg Traeger, Walhalla oder die Republik des Ruhmes, 150 Jahre Nationaldenkmal, Regensburg 1993 (Sonderdruck aus: Forschungsmagazin der Universität Regensburg 2/1993).

⁶ Walhalla's Genossen, geschildert durch König Ludwig den Ersten von Bayern, den Gründer Walhalla's, München 1842, S. 227f. Die zweite Auflage erfolgte 1847. Vgl. hierzu Friedhelm Brusniak, Mozart unter "Walhalla's Genossen". Zu einem wenig bekannten Mozart-Portrait aus dem Jahre 1831, in: Acta Mozartiana 43 (1996), S. 69-72, mit Hinweisen auf die bereits 1831/32 in München, Passau und Regensburg erschienene anonyme Publikation "Walhalla oder Biographien der berühmtesten Teutschen aus allen Jahrhunderten" (zu Mozart S. 217-238, Portrait S. 216).

Statuen von Schiller und Mozart war Johann Baptist Stiglmaier. Wie die Feierlichkeiten zur Enthüllung der Individualdenkmäler für Schiller und Mozart trugen auch die Veranstaltungen anlässlich der Einweihung der Walhalla unverkennbare Züge eines national-religiös überhöhten Festes⁷. Vor diesem Hintergrund ist es dann auch verständlich, daß anlässlich des “ersten allgemeinen deutschen Sängerfestes” in Würzburg 1845 die Ehrensäule der Dichter mit der Büste Schillers und die der Musiker mit der Büste Mozarts gekrönt wurden (siehe Abb. 1 auf S. 82: Titelblatt zu Egbert Gaerschen, Ehrenkranz des ersten deutschen Sängerfestes zu Würzburg, Würzburg 1845. Ein Bote verkündet dem im Kyffhäuser sitzenden Kaiser Barbarossa, daß die deutschen Sänger die Einheit des Vaterlandes eingeleitet hätten. Links die Ehrensäule der Komponisten mit der Büste Mozarts, rechts die der Dichter mit der Büste Schillers)⁸.

Die Walhalla-Idee selbst wurde in den eigens für Sängerfeste errichteten “Sängerhallen” mit Galerien berühmter Dichter und Komponisten fortgesetzt. Einen Höhepunkt bildete das erste Deutsche Sängerbundesfest in Dresden 1865, bei dem die Festhalle mit Transparenten geschmückt war, die Dresdner Künstler unter Leitung von Schnorr von Carolsfeld ausgeführt hatten. Unter den bedeutendsten Meistern der Tonkunst befand sich selbstverständlich auch Mozart, und zwar

⁷ Vgl. hierzu neuerdings Friedemann Schmoll, Individualdenkmal, Sängerbewegung und Nationalbewußtsein in Württemberg, in: Friedhelm Brusniak/Dietmar Klenke (Hrsg.), “Heil deutschem Wort und Sang!” Nationalidentität und Gesangskultur in der deutschen Geschichte. Tagungsbericht Feuchtwangen 1994, Augsburg 1995 (Feuchtwanger Beiträge zur Musikforschung, Bd. 1), S. 71-94 und Rudolph Angermüller, Das Salzburger Mozart-Denkmal, Salzburg 1992 (hierin auch den Beitrag von Adolf Hahnl, Das Mozart-Denkmal als Kunstwerk, S. 214-252, Abb. der Mozart-Büste in der Walhalla S. 233).

⁸ Friedhelm Brusniak, “Das erste deutsche Gesangsfest - ein in Wahrheit deutsches!” Das Würzburger Sängerfest von 1845 als Nationalfest, in: Das Sängermuseum. Beilage zur Fränkischen Sängszeitung 6 (1995), Nr. 2.

gleich als erster nach einer Allegorie der Vokalmusik⁹ (siehe Abb. 2 auf S. 83: Das erste deutsche Sängerbundesfest in Dresden, Dresden 1865).

Eine andere Form der Genius-Huldigung war das Bemühen um die Setzung eines "geistigen" Denkmals durch die Institutionalisierung von "Mozart-Stiftungen" in Frankfurt am Main 1838 und Nürnberg 1842¹⁰. Vom 28.-30. Juli 1838 veranstaltete der im Jahre 1828 gegründete Frankfurter Liederkranz ein "erstes deutsches Sängerfest", bei dem bekanntgegeben wurde, daß der Senat der ehemaligen Reichsstadt die Statuten einer "Mozart-Stiftung" genehmigt hatte. Damit nimmt die Frankfurter Mozartstiftung unter den Preisen und Stipendien zur Förderung junger Komponisten eine Sonderstellung ein: Sie ist nicht nur die älteste der heute noch wirksamen Stiftungen dieser Art in Deutschland, sondern aufgrund ihrer Entstehung durch die Anregung des Liederkranzes auch die bemerkenswerteste. Die Statuten informieren über den Zweck der Stiftung. Danach trat der Liederkranz vor allem deswegen auf, "um die ersten Dichterhelden des Vaterlandes - Schiller und Goethe - zu ehren, um dem europäischen Meister der Töne - Mozart - zu huldigen, um dem unsterblichen Gutenberg ein Dankopfer zu bringen (...) Er will aber mit diesem Sängerfeste nicht allein allen Theilnehmern und dem gesammten Publikum einen vorübergehenden Genuß bereiten, er will damit auch den Anfang zu etwas Bleibendem machen, den Grundstein zu einer unvergänglichen Stiftung legen. Der Ertrag dieses Sängerfestes soll nämlich den Anfang zur Gründung einer musikalischen Stiftung bilden und diese soll, um dem größten Tondichter Deutschlands damit, wenn auch nicht das äußerlich glänzendste, doch das sittlich-schönste ewige Denkmal zu errichten, den Namen Mozart - Stiftung

⁹ Das erste deutsche Sängerbundesfest in Dresden, Dresden 1865, S. 70. Vgl. hierzu Friedhelm Brusniak, Mozart in der bürgerlichen Musikpflege. Die Liebhaber als Träger und Initiatoren der Mozartbewegung, in: Walter Weidmann (Hrsg.), Symposium zu W. A. Mozarts 200. Todestag. Dokumentation einer Veranstaltung in Verbindung mit der Deutschen Mozart-Gesellschaft, Trossingen 1991 (Schriftenreihe "Aus der Arbeit der Bundesakademie", Bd. 13), S. 17-36, hier: S. 32, Abb. Mozart S. 33. Abbildung in diesem Band S. 63.

¹⁰ Vgl. im folgenden zusammenfassend Friedhelm Brusniak, "... um dem europäischen Meister der Töne - Mozart - zu huldigen". Zu einigen weniger bekannten Mozart-Unternehmungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Acta Mozartiana 42 (1995), S. 21-31.

führen”¹¹. Diese Stiftung bezweckte die Unterstützung musikalischer Talente bei ihrer Ausbildung in der Komposition. Junge Männer aus allen Ländern, “in denen die deutsche Sprache die Sprache des Volkes” sei, könnten diese Unterstützung in Anspruch nehmen, wenn sie eine besondere musikalische Befähigung besäßen. Unschwer sind hier Momente der Genius-Huldigung - im Falle Mozarts sogar explizit - zu erkennen. Wesentlicher erscheint jedoch der musikalische Bildungsgedanke, der die Atmosphäre des gesamten “Nationalfestes” beherrschte, so daß die Liedervereine wenige Jahre später als “Conservatorien der Nation” bezeichnet wurden. Initiator der Stiftung war der u.a. von Ferdinand Fränzl und Johann Anton André ausgebildete Musiker, Komponist und Bankier Wilhelm Speyer (1790-1878), dessen Kontakt zu Mozarts ältestem Sohn Carl Thomas bekannt ist. Zu den Förderern des Frankfurter Projekts zählte auch Franz Liszt. In der Liste der Stipendiaten finden sich neben Jean Joseph Bott und Max Bruch, Fritz Steinbach, Engelbert Humperdinck, Ludwig Thuille, Ernst Toch, Hermann Zilcher und Hans-Jürgen von Bose¹².

Nachdem bereits in mehreren größeren Städten Benefizveranstaltungen zugunsten des Salzburger Mozart-Denkmal stattgefunden hatten, war auch in Nürnberg 1838 eine große Mozart-Feier ausgerichtet worden, die die Gründung eines “Mozartsvereins” mit einer eigenen “Mozarts-Stiftung” zur Folge hatte¹³. Im Unterschied zur Frankfurter Stiftung suchte der Nürnberger Mozartverein talentierte Musiker zu unterstützen. Welche Bedeutung solchen Institutionen zur Förderung des musikalischen Nachwuchses bereits damals zukam, erhellt aus der Tatsache, daß alle vier Söhne des seinerzeitigen musikalischen Leiters des Nürnberger Mozartvereins Georg Wilhelm Kündinger (1801-1867) durch dessen intensive Mozart-Pflege geprägt wurden: Wilhelm August (geb. 1827) wurde Violinist und Komponist, sein berühmterer Bruder Rudolph (geb. 1832) Pianist,

¹¹ Erinnerung an das erste Saengerfest der Mozartstiftung gehalten zu Frankfurt a/Main 29. u. 30. July 1838. Fest-Gabe. Den Sängern gewidmet vom Lieder-Kranz, [Frankfurt a.M. 1838]: Statuten, S. 4-6, hier: S. 4.

¹² Vgl. Kirsten Bormann, Zur Geschichte der Frankfurter Mozart-Stiftung, in: Dies. (Hrsg.), Beiträge zur 18. Mozart-Musizierwoche der Deutschen Mozart-Gesellschaft vom 6. bis 12. Juni 1993 in Augsburg, Augsburg 1993, S. 18-54.

¹³ Vgl. Brusniak (wie in Anm. 10), S. 28-30.

Komponist und Musiklehrer. Beide waren Angehörige der kaiserlichen Hofkapelle in St. Petersburg; Rudolph wurde der Lehrer der Zarin Maria Feodorowna und Peter Tschaikowskys. Paul Knut (geb. 1830), Violoncellist, ging zur Mannheimer Hofkapelle, der jüngste Bruder Heinrich (geb. 1842) wurde Musiklehrer. Bei der künftigen Mozart-Rezeptionsforschung wird solchen, bislang nur in Einzelfällen beachteten Spuren systematisch nachzugehen sein. Gerade im Bereich von Netzwerkstudien dürften die Kontakte dieser frühen "Mozartianer" untereinander und ihre Wirkung nach außen von besonderem Interesse sein¹⁴.

II.

Bereits 1984 wies Erich Valentin auf die gemeinsame Herkunft der frühen Mozartvereine aus den "Liedertafeln" bzw. "Liederkränzen" hin und betonte zu Recht, daß gerade die Gesangvereine, deren Ursprung, Geschichte und Tätigkeit mit dem Namen Mozart verbunden waren (und sind), deshalb von außergewöhnlicher Bedeutung sind, "weil ihre Ausstrahlung in die Öffentlichkeit eine Breitenwirkung ohnegleichen erreichte, und sei es nur dadurch, daß sich die Singenden des Namens, unter dessen Patronanz sie zusammengetreten waren, bewußt waren, und die Allgemeinheit, an die sie sich wandten, diesen Namen zur Kenntnis nahmen."¹⁵ So hatte sich beispielsweise in München im Jahre 1840 eine heute noch existierende "Liedertafel" gegründet, die sich unter dem Eindruck der Salzburger Mozart-Feiern 1842 und dem Vorbild König Ludwigs I. unter die Patronanz Mozarts stellte¹⁶ (siehe Abb. 3 auf S. 84: Titelblatt zur Festschrift anlässlich des 50jährigen

¹⁴ Eine wesentliche Hilfe in dieser Richtung wird die gerade erst begonnene Erschließung vergleichbarer Quellen sein. Vgl. etwa Rudolph Angermüller, Das "Denkbuch des Dom Musik Vereines und Mozarteums in Salzburg", in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 134 (1994), S. 433-584. Zu den Desiderata derartiger soziologischen Untersuchungen zählen auch die Bearbeitungen von Subskribentenlisten von "Mozart-Alben". Vgl. Brusniak (wie in Anm. 10), S. 23f.

¹⁵ Erich Valentin, Ein "erhabenstes Denkmal Mozarts". Aus der Chorbewegung des 19. Jahrhunderts, in: Acta Mozartiana 31 (1984), S. 31-39, hier: S. 32.

¹⁶ Ernst Rutz, Die Münchener Liedertafel in den Jahren 1840-1890. Festschrift zum Gedächtniß ihres fünfzigjährigen Bestehens, München 1891. 1844 schenkten Ludwig Schwanthaler und Johann Baptist Stiglmaier dem Verein eine von ihnen geschaffene Statuette Mozarts (S. 10).

Bestehens der Münchner Liedertafel von Ernst Rutz, München 1891). Auch in Offenbach am Main und in Hamburg bildeten sich 1861 bzw. 1897 "Mozart"-Gesangvereine, die inzwischen ihr einhundertjähriges Bestehen feiern konnten¹⁷. Die besondere Berücksichtigung Mozarts als Namenspatron gründet zweifellos mit in der Tatsache, daß die Sängerbewegung des 19. Jahrhunderts insgesamt stark von freimaurerischen Ideen beeinflusst war und Mozarts Freimaurer-Kompositionen von Anfang an zum Standardrepertoire aller deutschen Männergesangvereine zählten¹⁸.

Mozart-Feste hatte es schon in den 1830er Jahren an verschiedenen Orten gegeben, doch erst das "Mozart-Jahr" 1841 mit dem Ersten Wiener Mozart-Fest und den um ein Jahr verschobenen Feierlichkeiten der Denkmalenthüllung in Salzburg gaben dem Heroenkult einen neuen, entscheidenden Impuls zu einer Entwicklung, deren vorläufiger Höhepunkt die Säkularfeiern in zahlreichen deutschen Städten im Jahre 1856 bildeten¹⁹. Zusammen mit den Schillerfeiern 1859 trugen diese Mozart-Säkularfeiern wesentlich zur Stärkung eines nach der Revolution von 1848/49 stark erschütterten und erst allmählich wieder lauter artikulierten Einheitsgedankens bei²⁰.

Eine neue Ära der Mozart-Pflege insgesamt wurde durch die Gründung der "Internationalen Stiftung Mozarteum" (ISM) in Salzburg im Jahre 1880 eingeleitet²¹. Am 30. Oktober 1888 beschloß der Ausschuß der Stiftung die Gründung der "Internationalen Mozartgemeinde". Von diesem Zeitpunkt an erfolgten über die Donaumonarchie und das Deutsche Reich hinaus im gesamten deutschsprachigen Raum zur Förderung der ISM Gründungen von "Mozart-

¹⁷ Männergesangverein "Mozart" Offenbach a.M. Festschrift zum 100jährigen Jubiläum, [Offenbach a.M. 1961]; Männergesangverein Quartett Mozart von 1897. Festschrift zum 100jährigen Jubiläum, [Hamburg 1997].

¹⁸ Vgl. Brusniak (wie in Anm. 9), S. 30f.

¹⁹ Hierzu zusammenfassend Gruber (wie in Anm. 1), S. 166-168.

²⁰ Vgl. hierzu neuerdings Rainer Noltenius, Die Nation und Schiller, in: H. Scheuer (Hrsg.), Dichter und Nation, Frankfurt a.M. 1993, S. 151-175.

²¹ Vgl. hierzu Rudolf Angermüller/Géza Rech, Hundert Jahre Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg 1880-1980. Eine Chronik, Kassel 1980 und den Überblick in: Erich Valentin, Lübkes Mozart-Lexikon, Bergisch Gladbach 1983, S. 75f.

gemeinden", darunter als eine der ältesten noch bestehenden deutschen die "Mozartgemeinde Stuttgart" (gegr. 1888), die seither ein unverzichtbarer Faktor des musikalisch-kulturellen Lebens in der baden-württembergischen Landeshauptstadt ist²². Auch in Sachsen hat der durch den Aufruf der ISM von dem ehemaligen Schweriner Hofkapellmeister Alois Schmitt gegründete "Mozart-Verein zu Dresden 1896", der inzwischen ebenfalls sein einhundertjähriges Bestehen feiern konnte, durch Aufführungen weniger bekannter Werke und von Bearbeitungen, namentlich durch Ernst Lewicki (gest. 1937), einen wichtigen Beitrag zur Mozartpflege des frühen 20. Jahrhunderts geleistet²³ und die Voraussetzungen dafür geboten, daß Talente wie Henry Meyer, Mitglied des LaSalle Quartet, ihre ersten prägenden musikalischen Erfahrungen sammeln konnten²⁴. Entsprechendes gilt für andere traditionsreiche Mozart-Vereinigungen wie etwa in Berlin, wo von 1894 bis 1926 Rudolph Genée und Fritz Rückward wirkten²⁵. Während weniger bekannte wie der "Mozartverein Zeitz" aus den zwanziger Jahren, vor allem in Mittel- und Ostdeutschland, heute nicht mehr existieren²⁶, konnte sich in den alten

²² Hundert Jahre Mozartgemeinde Stuttgart 1888-1988. Festschrift, [Stuttgart 1988] (darin eine Übersicht über die in Stuttgart-Bad Cannstadt veranstalteten Mozartfeste, S. 44-59).

²³ Otto Schmid, Der Mozart-Verein zu Dresden 1896-1921. Gedenkschrift zum 25jährigen Bestehen, Dresden 1921; Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Mozart-Vereins zu Dresden 1896-1996, [Dresden 1996]. Zu den bleibenden Verdiensten des Vereins zählen die Errichtung und Enthüllung des nach einem Entwurf von Hermann Hosäus gestalteten Mozart-Denkmal 1907 auf der Bürgerwiese in Dresden und die Begründung der Zwingerserenaden 1928.

²⁴ Vgl. "Die Musik hat mich am Leben erhalten!" Henry Meyer, zweiter Geiger des LaSalle Quartet, im Gespräch mit Barbara-Maria Vahl, in: Das Orchester 44 (1996), H. 3, S. 11-15, hier: S. 12.

²⁵ Vgl. zur Entwicklung die "Mittheilungen für die Mozart-Gemeinde in Berlin", Berlin Heft 1 (1895) - 43 (1925). Ausführliche Informationen über die Aktivitäten sämtlicher der ISM angeschlossenen Mozart-Vereinigungen finden sich in den "Mitteilungen" der Stiftung, daher dürften im vorliegenden Beitrag ausgewählte Beispiele genügen. Vgl. auch Angermüller/Rech (wie in Anm. 21).

²⁶ Vgl. Deutsche Sängerbundeszeitung 18 (1926), S. 219. Das Beispiel Zeitz erinnert daran, daß Verbindungen von Mozart-Vereinigungen zum "Deutschen Sängerbund" (DSB) nach wie vor bestanden. Am 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien 1928 nahm beispielsweise auch der "Mozart-Verein New York", einer der ältesten und bedeutendsten deutschen Gesangsvereine New Yorks, teil. Vgl. Festblätter für das 10. Deutsche Sängerbundesfest Wien 1928, Wien 1927-28,

Ländern der Bundesrepublik - begünstigt durch andere politische und wirtschaftliche Bedingungen - sogar eine eigenständige lokale Mozart-Festkultur entwickeln: 1996 wurde unter großer Aufmerksamkeit der Musikwelt und der Medien das 75. "Würzburger Mozartfest" gefeiert²⁷.

Mozart-Jubiläen und - Gedenktage boten von jeher willkommene Anlässe zu außergewöhnlichen Mozart-Unternehmungen. Dies galt 1841 ebenso wie 1856, wobei Otto Jahns monumentale dreibändige Mozart-Biographie zusätzlich eigene weitreichende Impulse gab, und 1891. Das Jahr 1941 stand in Deutschland ganz unter dem Eindruck des Krieges. Hatte die Mozart-Rezeption des 19. Jahrhunderts, ungeachtet der Hervorhebung der "europäischen" Bedeutung des Komponisten, nie auf die nationale Komponente verzichtet, wurde Mozart nun für den Nationalsozialismus vereinnahmt. Stellvertretend für zahlreiche Gedenkveranstaltungen sei ein Bericht über die Mozart-Feiern der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin in der Zeitschrift "Völkische Musikerziehung" zitiert: "Prof. Dr. Fritz Stein aber, der mit der die Orchesterkonzerte abschließenden Darstellung der Mozart-Variationen Max Regers die beiden großangelegten und seiner Tatkraft zu dankenden Hochschul-Gedenkfeiern des Jahres, die Reger- und die Mozart-Feier, symbolisch zusammenfaßte, wird nicht zuletzt aus der anhaltenden Begeisterung der Hörergemeinde erkannt haben, daß hier eine kulturpolitisch bedeutungsvolle Tat vollbracht wurde, die mit der Meisterehrung zur Stärkung der inneren Front das Ihre beitrug!"²⁸ Welchen Stellenwert die Nationalsozialisten einer in den Dienst ihrer Ideologie gestellten Mozart-Pflege beimaßen, wird auch am Beispiel des 1922 von Erich Steffen gegründeten "Berliner Mozart-Chors" deutlich, dessen Aufgabe darin bestand, auf seinen Konzertreisen "einen Begriff zu geben von der Pflege guter deutscher Musik"²⁹.

S. 31f.

²⁷ Die Schirmherrschaft hatte wie beim 45. Deutschen Mozartfest der Deutschen Mozart-Gesellschaft in Augsburg 1996 der Bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber übernommen.

²⁸ April 1942, S. 88f., hier: S. 89.

²⁹ Vgl. Musik in Jugend und Volk 1 (1937-38), S. 501f., hier: S. 502, bezogen auf die "Ostmark".

III.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs brachte für Deutschland eine heute erst in Umrissen erkennbare und noch nicht aufgearbeitete Entwicklung der Mozart-Rezeption in zwei deutschen Staaten. Dabei wäre auch auf die Rolle einzugehen, die die "Internationale Stiftung Mozarteum" in diesem Zusammenhang spielte³⁰. Von weitreichender politischer Bedeutung war die Bildung zweier "Mozart-Komitees" in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik zur Koordinierung der Mozart-Veranstaltungen des Jubiläumsjahres 1956 hinsichtlich einer Unterstützung der Aktion "Pro Mozart" für die "Neue Mozart-Ausgabe" (NMA)³¹. Wie zahlreiche andere, noch heute existierende Mozart-Vereine in Deutschland gründete sich im Oktober 1951 in Augsburg mit Förderung der ISM die "Deutsche Mozart-Gesellschaft" (DMG) mit dem Ziel eines nationalen Zusammenschlusses sämtlicher örtlicher deutschen Mozartgemeinden sowie einer großen Zahl an Einzel-Mitgliedern und korporativen Mitgliedern inner- und außerhalb des Bundesgebietes. Sie machte es sich zur Aufgabe, der praktischen und wissenschaftlichen Pflege der Werke Wolfgang Amadé Mozarts, der Erforschung des Lebens und Schaffens des Meisters und seiner Familie sowie der Erhaltung und Förderung der Salzburger und Augsburger Mozart-Gedenkstätten zu dienen. Zu ihren Zielen sollte ferner die Schaffung eines Mozart-Archivs gehören. Die DMG veranstaltet jährlich - 1996 zum 45. Mal in Folge - ein "Deutsches Mozartfest" an Orten besonderer Tradition. Der Gründungspräsident Dr. Ernst Fritz Schmid war Mitglied des Zentralinstituts für Mozartforschung in Salzburg. Von daher sind die im folgenden zitierten Intentionen der Gründungsmitglieder der DMG verständlich:

"Wohl schien Mozarts Lebenswerk auch unserer Zeit unangetasteter Besitz, seine Pflege in Theater und Konzertsaal, Gotteshaus und Familie eine Selbstverständlichkeit zu sein. Bei näherer Betrachtung ergibt sich freilich ein wesentlich anderes Bild. Wie viele von lebendigem schöpferischem Atem durchpulste Werke des Meisters schlafen den Dornröschenschlaf in einer heute längst vergriffenen,

³⁰ Vgl. Angermüller/Rech (wie in Anm. 21).

³¹ Vgl. hierzu die Berichte in den "Mitteilungen" der ISM.

praktisch für die Wenigsten greifbaren Gesamtausgabe, wie viele wertvolle Symphonien, Chor- und Kammermusikwerke aus seinem Schaffen gehören heute in Wirklichkeit zum ‘unbekannten Mozart’! [...] Es mehren sich die Stimmen von Hörern in Konzert und Rundfunk, denen es um die Reinerhaltung unseres musikalischen Erbes geht, welche auch auf dem Gebiet der Mozartpflege eine in ihren Anfängen fast unmerkliche Aushöhlung unseres musikalischen Bewußtseins und seiner ererbten Maßstäbe wahrnehmen und beim Namen nennen. Auf die Zeit der Verniedlichung von Mozarts Werk und Wesen im Stil der ‘Gartenlaube’... ist diejenige einer formalistischen und motorischen Vergewaltigung seines Schaffens gefolgt.”³²

Das Zitat zeigt eindrucksvoll, daß es Schmid um ein authentisches Mozart-Bild im Sinne des Projekts der “Neuen Mozart-Ausgabe” ging und die praktische Mozart-Pflege direkt von den neuen Forschungsergebnissen und -erkenntnissen profitieren sollte. Die Arbeit der Mozart-Vereinigungen in den zurückliegenden nahezu fünfzig Jahren hat dieser Forderung Rechnung getragen und wesentlich zu einem neuen Mozart-Bild beigetragen³³. Auch heute noch fühlt sich die “Deutsche

³² Acta Mozartiana 1 (1954), S. 2.

³³ Die Gründungswelle von Mozart-Vereinen in der Bundesrepublik Deutschland soll hier nur für den Zeitraum 1948-56 angedeutet werden; vgl. hierzu die laufenden Informationen in den “Acta Mozartiana” der DMG und den “Mitteilungen” der ISM:

1948 Augsburg (Wiedergründung der 1937 gegr. Mozart-Gesellschaft)

1951 Stuttgart (Anschluß an DMG)

1952 Detmold (Neugründung)

Neuburg a.d. Donau (Neugründung)

Ludwigsburg (Wiedergründung; seit 1931 Mozartfeste)

1953 Bremen (Wiedergründung der 1933 gegr. Mozart-Gesellschaft)

Frankfurt a.M. (Neugründung)

Tübingen (Neugründung)

1954 Berlin (Wiedergründung)

1955 Hamburg-Harburg (Neugründung)

Hannover (Neugründung)

München (Wiedergründung)

1956 Dortmund (Neugründung)

Karlsruhe (Neugründung)

Die DMG umfaßt heute (1996) Mozart-Vereinigungen in Arnberg, Augsburg, Bayreuth, Berlin-

Mozart-Gesellschaft" den Zielen der Gründer hinsichtlich der wissenschaftlichen und praktischen Pflege der Werke Wolfgang Amadé Mozarts verpflichtet, wengleich unter dem Zeitgeist angepaßten Prämissen³⁴.

Hatte noch Erich Valentin 1965 die Frage nach dem "Sinn" von "Mozartfesten" überzeugend damit beantworten können, daß es ein "factum" sei, daß wir Mozart dringend benötigten, und zwar nicht nur "als ästhetisches Vergnügen", sondern mehr noch als "humanes Programm"³⁵, sieht die DMG heute durchaus die Problematik dieser zweifellos in ethischer Hinsicht honorabel definierten "Mozart-Ideologie". Ganz im Sinne des 1995 verstorbenen Augsburger Mozart-Forschers Wolfgang Plath wird auf das Recht einer jeden Generation auf ihr eigenes Mozart-Bild verwiesen, mit allen Chancen und Risiken der Suche und Annäherung. Mozartfeste sollten daher nicht in "Jubelfeste und -feiern" entarten. Die Teilnehmer an einem solchen Musikfest sind dazu aufgerufen, sich als "mündige Mozartianer" an der Suche nach einem authentischen Mozart-Bild zu beteiligen³⁶.

Die Mozart-Pflege in Deutschland im ausgehenden 20. Jahrhundert ist im Umbruch begriffen: Der Charakter einer (national-)religiös anmutenden "Mozart-Gedächtnisfeier", wie ihn Mitglieder von "Mozart-'Gemeinden'" pflegten - die Bezeichnung findet sich heute bezeichnenderweise fast nur noch im Namen älterer

Brandenburg (in Gründung), Chemnitz, Dresden, Frankfurt a.M., Hildesheim, Koblenz, Kurpfalz (Mannheim-Heidelberg-Ludwigshafen), Lindau-Bregenz, München, Neuburg a.d. Donau, Regensburg, Schwetzingen, Stuttgart, Südostbayern, Überlingen, Zweibrücken-Bitche-Pirnasens sowie eine große Anzahl von Einzelmitgliedern und korporativen Mitgliedern inner- und außerhalb des Bundesgebietes.

³⁴ Vgl. Satzung der DMG in der 1996 gültigen Fassung.

³⁵ Erich Valentin, Zu Mozarts "Gedächtnis Feyer" Oder: warum Mozartfeste?, in: 14. Deutsches Mozartfest der DMG. Programmbuch, Stuttgart 1965, S. 13-22, hier: S. 13. 1955 hatte Wilhelm Fischer im Hinblick auf das 4. Deutsche Mozartfest in Hannover festgestellt: "Musikfeste zu Ehren großer Tonmeister haben nur Zweck und Berechtigung, wenn das Werk des Gefeierten zu umfangreich ist, um im normalen Konzertleben ausgeschöpft zu werden. Das trifft für kaum einen zweiten Großen in dem Maße zu wie für W. A. Mozart." Mitteilungen der ISM 14. Heft, Dez. 1955, S. 5.

³⁶ Vgl. die Hinweise von Walter Weidmann, Gedenkfeiern für Prof. Dr. Wolfgang Plath in Augsburg und Salzburg, in: Acta Mozartiana 43 (1996), S. 41.

Mozart-Vereinigungen -, verschwindet zunehmend³⁷. Die heutigen Mozartfeste stehen im Zeichen einer unverkrampften Annäherung an die Werke Wolfgang Amadé Mozarts³⁸. In der Bundesrepublik Deutschland haben die neuen Bundesländer eine historisch einmalige Chance erhalten und sie ergriffen, Modellveranstaltungen einer neuen Mozart-Pflege zu wagen. Die Mozart-Rezeption in Deutschland hat dadurch bereits einen neuen, kraftvollen Schub erhalten, der in die Zukunft weist³⁹.

³⁷ Vgl. Isolde Steinhauer, Bilanz der dreißig Jahre, Zur Geschichte der Deutschen Mozartfeste, in: *Acta Mozartiana* 28 (1981), S. 77-95, und dies., Bilanz der Jahre 1982-1986, in: *Acta Mozartiana* 34 (1987), S. 27-36.

³⁸ Vgl. Friedhelm Brusniak, Der kulturelle Auftrag der DMG, in: *Acta Mozartiana* 40 (1993), S. 74-76. Wie zahlreiche lokale Mozart-Vereinigungen, die bereits seit Jahrzehnten den musikalischen Nachwuchs mit Förderpreisen unterstützen (so z.B. in Dortmund, Koblenz, Stuttgart und Wiesbaden), sucht auch die DMG seit 1995 durch die Schaffung eines "Deutschen Mozart-Förderpreis für Ensembles", deren Träger "Deutsche Mozart-Konzerte" gestalten, einen neuen eigenständigen Beitrag für die Mozartpflege in der Bundesrepublik Deutschland zu leisten. Vgl. *Acta Mozartiana* 42 (1995), S. 95f.

³⁹ 1995 fand in Chemnitz das erste Deutsche Mozartfest in einem der neuen Bundesländer nach der Wiedervereinigung statt, für 1997 ist das 46. Deutsche Mozartfest an Lübben und Region Spreewald vergeben.

Abb. 1

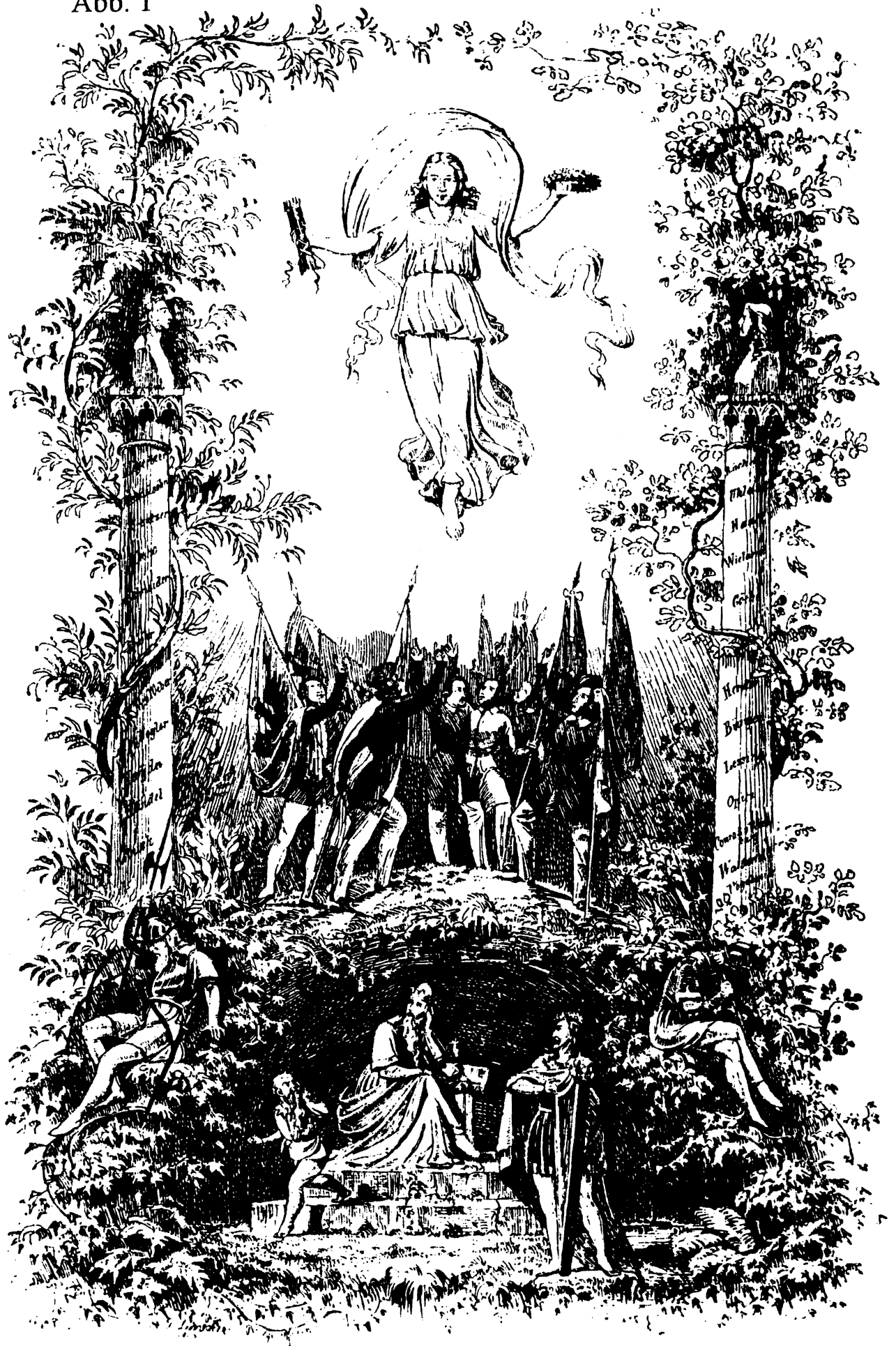


Abb. 2



Originalzeichnung von E. Sachsse.

Eigentum von C. C. Meinhold & Söhne.

Abb. 3

